

Kanton Zürich : Armut hat merklich zugenommen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO**

Band (Jahr): **98 (2001)**

Heft 5

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-840705>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lohn: Der Anteil der Erwerbstätigen mit Tieflohn (weniger als 35'000 Franken Nettoeinkommen pro Jahr) an den Working Poor beträgt 67 Prozent, ein Drittel der Working Poor ist trotz einem Einkommen über der Tieflohngrenze in dieser Gruppe. Werden nur die vollzeitlich erwerbstätigen Working Poor betrachtet, sinkt der Anteil der Tieflohnbezüger zwar, beträgt aber immer noch 45 Prozent. Die Einführung eines verbindli-

chen Vollzeit-Mindestlohns in der Höhe der Tieflohn-Grenze würde die Quote der Working Poor um 1,2 Prozentpunkte reduzieren.

Neben dem Lohnsatz haben – wie sich zeigt – auch andere Faktoren einen wesentlichen Einfluss auf die Einkommensverhältnisse eines Haushalts, so die Kinderzahl, der mögliche Erwerbsumfang sowie weitere Einkommensquellen.

Charlotte Alfiev

Kanton Zürich: Armut hat merklich zugenommen

Während die Studie des Bundesamtes für Statistik für die gesamte Schweiz die Gruppe der 20- bis 59-jährigen Erwerbstätigen untersucht (siehe Hauptartikel), analysiert die Untersuchung des Kantons Zürich die Gesamtbevölkerung ohne Be-tagtenhaushalte. Dabei wird die kantonale Situation systematisch mit gesamtschweizerischen Durchschnittswerten verglichen. Wichtige Ergebnisse: Armut ist im Kanton Zürich zwar weniger verbreitet als in der übrigen Schweiz (Armutquote 1999: 6.9 gegenüber 10.6 Prozent), sie hat in den 1990er Jahren aber ebenfalls merklich zugenommen und ihre Strukturen sind im wesentlichen die gleichen. Angestiegen ist zudem der Anteil der Armutsgefährdeten: War 1991 ein Viertel der Haushalte auf Zusatzverdienst angewiesen, um den Lebensunterhalt zu sichern, so stieg dieser Anteil bis 1999 auf einen Drittel an.

Mehr Arme in der Stadt

Die Armutsquote in der Stadt Zürich liegt rund 2 Prozente höher als im Kan-

tonsgebiet. Während in der Stadt mehr Personen mit klassischen Armutsrisiken leben (Arbeitslose, Nichterwerbstätige), ist die erwerbstätige Bevölkerung im Kanton mit einem höheren Armutsrisiko konfrontiert. Ferner sind mehr als zwei Drittel der Armutsbevölkerung des Kantons Mitglieder von Haushalten, in denen der gesamte Erwerbsumfang mindestens 36 Wochenstunden beträgt (Working Poor-Anteil).

Auch die Zürcher Studie kommt zum Schluss, dass eine gute Ausbildung zur Vermeidung von Armut immer wichtiger wird. Eingeschränkte Erwerbstätigkeit und höhere Lebenshaltungskosten in Folge von Kinderbetreuung können eine weitere Ursache für Finanzschwäche sein – das höchste Armutsrisiko zeigt sich daher bei Alleinerziehenden. Doch auch viele Paarhaushalte mit mehr als zwei Kindern haben zunehmend Mühe, den Lebensunterhalt zu bestreiten. Ausserdem: 20 bis 30 Prozent der Paarhaushalte haben ein derart tiefes Erwerbseinkommen, dass eine Familiengründung finanziell kaum möglich sein dürfte.

pd bfs